

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 7

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. Dezember 1964

Die weißen Kreuze

Unlängst hat mich der Weg nach Luxemburg und Belgien geführt. Als nachhaltigsten Eindruck habe ich den Anblick jener fast unendlichen Gräberfelder mitgenommen, die von den unvorstellbaren Opfern zeugen, die der Zweite Weltkrieg gefordert hat. Tausende und Tausende von weißen Kreuzen in schnurgeraden Reihen, und unter jedem Kreuz liegt ein Soldat begraben. Man wird erschüttert und ergriffen, und man trägt diesen Anblick als eine stets lebendige Mahnung mit. Ich erinnerte mich daran, daß es an 16. Dezember auf den Tag genau 20 Jahre her sind, seit die deutsche Wehrmacht mit einer letzten und mit verzweifelter Mut vortragenen Offensive in den Ardennen das drohende Schicksal der Niederlage abzuwenden versuchte. Diese Offensive blieb nach Anfangserfolgen stecken, und fünf Monate später mußte Deutschland bedingungslos kapitulieren.

Die deutschen und amerikanischen Soldaten haben während der Ardennen-Offensive Wunder an Tapferkeit vollbracht, und zu Tausenden sind sie gefallen. Von ihren Blutopfern zeugen die weißen Kreuze in Luxemburg und Belgien.

Soldatengräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg zählen zu Millionen; es gibt sie überall auf unserer Erde. Millionen Menschen in Uniform aber haben überhaupt nie ein Grab gefunden — der Krieg hat sie im wahrsten Sinne des Wortes verschlungen, aufgelöst. Und Millionen Menschen, Kinder, Frauen und Männer, sind vom Bombenkrieg dahingerafft worden, in den Konzentrationslagern und in den Gaskammern zugrundegegangen! Auch für diese Opfer gibt es keine Kreuze.

Der Tod läßt keinen Unterschied zu. Er fragt nicht nach Freund und Feind. Er nimmt das Leben beidseits der Fronten und mit dem letzten Atemzug des von ihm gezeichneten Menschen erlischt auch jede Feindschaft. Darin liegt eine unbeschreiblich versöhnende Geste, der man sich beim Anblick der weißen Kreuze nicht entziehen kann.

Die Soldaten der westalliierten Mächte sind im Kreuzzug für die Freiheit und gegen die Barbarei gefallen, und die Soldaten der Roten Armee haben ihr Leben hingegeben in der Ver-

teidigung ihrer Heimat und im unerbittlichen Willen, den ruchlosen Angreifer zu vernichten. Die Soldaten der Wehrmacht — man darf sie nicht ausschließen! — haben sich in Sieg und Niederlage geopfert für einen Führer, der sie für seine verbrecherischen Pläne mißbrauchte. Sie alle, die Soldaten der Westalliierten, die Soldaten Rußlands, Deutschlands und Italiens, die japanischen Krieger und die Kämpfer vieler anderer Länder, sie haben tapfer gefochten und ihr Leben hingegeben für ein Ziel, von dem sie überzeugt waren, daß es ihr Opfer lohnte.

Weihnachten steht vor der Tür. Wenn am Tannenbaum die Kerzen brennen, sollten wir auch jener Millionen gedenken, die im Kriege gefallen sind und die im Tode vereint und versöhnt der Wiederauferstehung entgegen-schlummern.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Anläßlich der ersten europäischen Informationstagung des Verbandes der Reservisten der deutschen Bundeswehr in Bonn (vgl. unsere Ausgabe 5/64), hat **Major Karl Bauer** vom Führungsstab der Bundeswehr (Unterabteilung «Allgemeine Wehrfra-



Soldat (Grenadier) des Bundesheeres der Bundesrepublik Deutschland

gen») in außerordentlich instruktiver Weise über das Thema «Betreuung und Weiterbildung von Angehörigen der Reserve» referiert. Wir glauben, daß diese Fragen, die für die Bundeswehr heute von aktuellem Interesse sind, auch unsere Leser, die alle der freiwilligen, außerdienstlichen Weiterbildung nahestehen, interessieren müssen und gehen daher etwas eingehender auf dieses Referat ein.

Bei der Beurteilung der sich dazu stellenden Probleme hat man sich immer die besondere Lage der Bundesrepublik vor Augen zu halten, wie sie sich aus der Dreiteilung des früheren deutschen Reichsgebietes (Bundesrepublik Deutschland, sog. Deutsche Demokratische Republik und Berlin) ergibt. Die Streitkräfte in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands (DDR) bilden die latente Gefahr einer auf die Ausdehnung des Kommunismus bedachten Bürgerkriegsarmee, was den Aufrufen, Reden und anderen Verlautbarungen des Ostzonenregimes immer wieder entnommen werden kann. Dazu gehört auch die Rolle der 350 000 Mann bewaffnete Kampfgruppen der Betriebe. Beim Aufbau der Landesverteidigung der Bundesrepublik Deutschland, der erst begann und von den früher gegen Deutschland alliierten Westmächten bewilligt und gefördert wurde, als sich eindeutig die tödliche Bedrohung durch die kommunistische Aggression abzeichnete, muß bedacht werden, daß die kontinuierliche Entwicklung einer deutschen Armee während 11 Jahren unterbrochen wurde.

Der Aufbau und die Entwicklung der Bundeswehr ist durch schwere Hypothesen belastet. Zu den am schwierigsten zu lösenden Problemen gehört das Fehlen von 40 000 aktiven Unteroffizieren und ein Manko von 5000 Offizieren. Dazu kommt die für eine gedeihliche Entwicklung ungesunde Altersschichtung. Für uns mag in diesem Zusammenhang die Feststellung von besonderem Interesse sein, daß vor allem das Fehlen tüchtiger Unteroffiziere zu den größten Schwächen in der Struktur der Bundeswehr gezählt wird.

In der Bundesrepublik Deutschland treten die ausgebildeten Wehrmänner, auch Offiziere und Unteroffiziere, sofern sie nicht freiwillig länger dienen oder die militärische Laufbahn zum Beruf gewählt haben, in ein Reserveverhältnis über, um später kei-

nen Dienst mehr zu leisten oder nur noch sporadisch zu Truppenübungen aufgegeben zu werden. Das Schweizer Milizsystem, das unsere Wehrmänner während ihrer ganzen Dienstpflicht mit der Schießpflicht, den Inspektionen, den Wiederholungs- und Ergänzungskursen erfaßt, ist in der Welt einmalig. Wie in anderen Ländern kommt daher der Reserve auch in der Bundesrepublik größte Bedeutung zu, und sie hat aus der Sicht der hier aufgezählten Gründe auch ihr besonderes Gewicht. Die Verhältnisse sind bei Heer, Luftwaffe und Marine ganz unterschiedlich. Es dürfte aber verständlich sein, daß die Bildung genügender, mit der Bundeswehr weiterhin verbundener und auf der Höhe ihrer Aufgabe bleibender Reserveverbände gerade beim Heer, das weitaus die Mehrzahl aller Wehrmänner repräsentiert, ihr besonderes Gewicht erhält, was besonders für die Kader aller Stufen gilt. Die Bedeutung dieser Reservisten geht auch aus der Tatsache hervor, daß im letzten Krieg 86 Prozent aller Offiziere aus dem Bestand der Reserveoffiziere kamen, um dann als Kommandeure und Dienstchefs eine große Verantwortung zu tragen, wie auch die Gruppen- und Zugführer überwiegend Reserveoffiziere waren. Heute muß die Bundeswehr bei großen Uebungen, wie z. B. bei NATO-Manövern oder Uebungen im Rahmen der Stäbe, ihren Bedarf an Unteroffizieren zu einem Teil aus dem Bestand an Reserveunteroffizieren decken.

Die Bundeswehr verfügte am 1. Januar 1964 über 520 000 Reservisten. Bis zum Januar 1965 wird diese Zahl auf 700 000 Mann angewachsen sein, um dann bis zum 1. Januar 1970 auf rund 800 000 anzusteigen. Von diesem Bestand kann heute nur ein Teil in den 12 der NATO unterstehenden Divisionen wie auch in den verschiedenen Verbänden und Einheiten der Territorialen Verteidigung untergebracht werden. Es ist auch ausgeschlossen, alle diese Reservisten zu regelmäßigen Wehrübungen aufzubieten. Die Begrenzung liegt hier einmal beim Budget und dann auch beim Mangel an Ausbildungskadern und Einrichtungen, wie Kasernen und Truppenübungsplätzen.

Die Reservisten, die zur Bundeswehr durch ihre Ausbildung und ihre Dienst-erlebnisse wie auch durch die außerdienstlich weitergeführten Kameradschaften ein enges Verhältnis haben, bilden eine Brücke zwischen Armee und Bevölkerung; sie sind zu Trägern

Ich habe nie im Leben eine Berufsgruppe von durchgehend so tüchtiger und selbstloser Wesensart kennengelernt, wie das schweizerische Berufsunteroffizierskorps sie darstellt.

Edgar Schumacher

einer wichtigen Vermittlerrolle geworden. Dieser Bedeutung wurde sich auch der Bundesminister für Verteidigung bewußt, der 1961 eine besondere Organisation für die Betreuung und Weiterbildung der Angehörigen der Reserve ins Leben rief. Das ist im Ministerium für Verteidigung das Referat FÜ B VII 3, das im Auftrage des Generalinspektors bestimmte Weisungen erläßt. Beim Kommando für Territoriale Verteidigung fällt diese Aufgabe dem Inspizienten für Reservisten zu, der sich der Betreuung und Weiterbildung direkt annimmt. In dieser Aufgabe wird er unterstützt durch sechs Stabsoffiziere für Reservisten bei den Wehrbereichskommandos, durch 30 Stabsoffiziere für Reservisten bei den Verteidigungs-Betriebskommandos und durch 113 Hauptfeldwebel für Reservisten bei den Kreiswehr-Ersatzämtern.

Diese Bestrebungen werden unterstützt und maßgeblich gefördert durch den Verband der Reservisten der Bundeswehr, der alle Dienstgradgruppen vom Gefreiten bis zum General umfaßt. Diese Organisation ist ein Novum in der deutschen Militärgeschichte. In der Praxis haben sich einige Schwierigkeiten gezeigt, doch soll an der nun einmal getroffenen Lösung festgehalten werden. Die Bestrebungen gehen heute dahin, daß die für die Betreuung der Reservisten gebildeten Dienststellen innerhalb der Bundeswehr von den Aufgaben der außerdienstlichen militärischen Weiterbildung befreit werden sollen, wobei diese Tätigkeit — ähnlich wie in den militärischen Vereinen und Verbänden der Schweiz — immer mehr vom Verband übernommen werden soll. Die heute im ganzen Bundesgebiet bestehenden Arbeitsgemeinschaften für Reservisten, die unter der Leitung der erwähnten Stabsoffiziere und Hauptfeldwebel stehen, sollen mit der Zeit in den Verband übergeführt werden und darin aufgehen. Die Arbeit des Verbandes wird von ehrenamtlichen Mitgliedern freiwillig geleistet. Es ist nicht vorgesehen, diesen Verband zu einer Massenorganisation anwachsen zu lassen; er soll lediglich den aktiven Kern der Reservisten bilden.

Der Verband der Reservisten der Bundeswehr wird für seine Tätigkeit durch die Bundesregierung finanziell unterstützt. In den Jahren 1963/64 wurden in 9271 Veranstaltungen 217 698 Reservisten außerdienstlich weitergebildet. Eine große Rolle bei diesen Bestrebungen kommt heute in der Bundesrepublik dem militärischen Schriftgut zu, wie Zeitschriften, die sich der militärpolitischen und militärfachlichen Orientierung und Schulung annehmen. Für die Herausgabe dieser Zeitschriften stellt das Bundesministerium für Verteidigung jährlich rund 500 000 DM zur Verfügung.

Es wird für uns Schweizer von Interesse sein, diese Entwicklung in der Bundesrepublik weiterzuverfolgen und

mit ihr Kontakt zu halten. Es zeichnen sich hier Möglichkeiten ab, um auch die Landesverteidigung unseres Nachbarstaates im Norden Schritt für Schritt dem Volksganzen näherzubringen und jene Einheit von Volk und Armee zu erarbeiten, die allein dafür Gewähr bietet, ein großes, vor allem auch von innen heraus gefestigtes Abwehrpotential zu bilden, das ihm, vereint mit den Anstrengungen aller Länder der freien Welt, Respekt abnötigt. Tolke

Militärische Grundbegriffe

Militärische Kommandanten von Ortschaften

Sowohl im Friedensdienst als auch im Zustand der bewaffneten Neutralität und im Krieg ist es immer wieder notwendig, schweizerische Ortschaften (Städte, Dörfer, Waffenplätze usw.) in den Dienst der militärischen Tätigkeit zu stellen, sei es als militärische Verwaltungsbezirke im Frieden oder als Brennpunkte der Verteidigung des Landes im Krieg. In diesen Fällen ist es notwendig, die militärischen Kommandanten dieser Ortschaften besonders zu bezeichnen. Da diese Benennungen vielfach sehr ähnlich klingen, trotzdem sie etwas Verschiedenes aussagen, werden sie nicht selten verwechselt. Sie sollen deshalb im folgenden auseinandergelassen und etwas näher betrachtet werden.

1. Der Ortskommandant

In jedem Ort, in welchem eine Truppe Unterkunft bezieht, ist jeweils der rangälteste Offizier Ortskommandant; dabei können Heereseinheitskommandanten das Ortskommando ihres Unterkunfts-ortes einem unterstellten Truppenführer oder einem Offizier ihres Stabes übertragen (DR Ziff. 141 Abs. 1 und TF Ziff. 364). Der Ortskommandant verteilt die Unterkunft und die Arbeitsplätze in der Umgebung und erläßt die Befehle für das allgemeine Verhalten sowie für den Wacht- und Polizeidienst in der Ortschaft. In felddienstlichen Verhältnissen trifft der Ortskommandant auch die notwendigen Maßnahmen für die taktische Sicherheit der Ortschaft, nötigenfalls auch für die Fliegerabwehr.

2. Der Waffenplatzkommandant

Auf den permanenten Waffenplätzen der Armee sind feste Waffenplatzkommandanten eingesetzt, die für die Verwaltung des Waffenplatzareals und dessen zugeteilte Anlagen verantwortlich sind, und hierfür die Befugnisse eines Ortskommandanten haben (DR Ziff. 141 Abs. 2). In der Regel wird das Amt eines Waffenplatzkommandanten von einem Instruktionsoffizier oder einem Beamten der Militärverwaltung nebenamtlich ausgeübt.

3. Der Platzkommandant

Als Platzkommandanten werden die Kommandanten der Mobilmachungsplätze bezeichnet. Sie stehen in Personalunion mit den Territorial-Regionskommandanten und haben somit eine Doppelfunktion: vorerst sind sie Vollzugsorgane der Mobilmachung, und verfügen hierfür über die notwendigen Mobilmachungsstäbe.